

KLEINE BEITRÄGE

Stellungnahme zu Peters:

„Die treibenden Kräfte in der Weltmission heute“

Ein paar kurze Bemerkungen zu dem gediegenen Artikel: „Die treibenden Kräfte in der Weltmission heute“ (MR 1949, Nr. 3). Ich freue mich aufrichtig, diese gesunde Kritik gehört zu haben. Aus dem „*choc des opinions jaillit la vérité*“.

Ich möchte gerne wissen, wie man das wenig erfreuliche Bild „der Sprung ins Dunkle“ gebrauchen kann und was soll damit gemeint sein? Wenn die Kirche z. B. in Zukunft im fernen Osten den Heiden Aristoteles verläßt, um sich allmählich orientalischen Denkern anzunähern, dann kann man doch nicht von einem „Sprung ins Dunkle“ sprechen. Das würde meines Erachtens eine merkwürdige Auffassung von der göttlichen Kirche zeigen, die an keine Kultur und noch viel weniger an einen heidnischen Denker gebunden ist. Im Gegenteil, ihre eigenen göttlichen Schätze, die natürlich von Außenstehenden nie und nimmer bereichert werden können, könnten durch einen solchen Übergang anderen Völkern deutlicher und klarer erscheinen. Und hier muß ich denken an die Worte von Karl Adam: „Indem der abendländische Raum dem Christentum, seinen Dogmen, seinem Kult, seiner Verfassung ein abendländisches Gepräge gab, verwehrte er der morgenländischen, insbesondere der ostasiatischen Geistigkeit den unmittelbaren Zugang zum übernatürlichen Gehalt des Evangeliums. So reinlich und unversehrt dieser Gehalt in den kirchlichen Formulierungen, Riten und Ordnungen auch erhalten war, so war er doch derartig innig in abendländische Denkweisen und Lebensformen eingebettet, daß der morgenländische Geist kaum mehr in der Lage war, Form und Inhalt reinlich auseinanderzuhalten, und daß er in die Versuchung gedrängt wurde, mit der abendländischen Form auch den übervölkischen Inhalt des Christentums abzulehnen“¹. Meines Erachtens hat Msgr. Fulton Sheen auch sehr zurecht geschrieben: „Confucius can be just as good a starting point for the discovery of Our Divine Lord as Aristotle. It is conceivable that he may even be better, at least to the extent that his ethics is more personal, more intimate and existential. It would be a great mistake for our Western world to feel that the East must study Aristotle before it can come to the Faith“².

Übrigens dieser „Sprung ins Dunkle“ ist schon gemacht von Pater Johann S. J. in seinem wundervollen Werke „Vers le Christ par le Vedanta“, einem Werke, daß Kardinal Lépicier sehr zurecht mit den Werken der Kirchenväter gleichgestellt hat. Weiter ist mir bekannt, daß dieser „Sprung ins Dunkle“ für verschiedene intellektuelle Hindus einen wirklichen Aufstieg zum wahren Lichte bedeutete. Übrigens wird im Osten schon neben der Scholastik orientalische Philosophie doziert, und das wird für zukünftige orientalische Seminaristen immer mehr geschehen, wie ich das von orientalischen Bischöfen hörte.

Weiter fragt der geschätzte Autor des obengenannten Artikels nach einer Auseinandersetzung mit einer Papsterklärung. Ich kann hier nur darauf antworten, daß wir einfache Missionare nichts auseinanderzusetzen haben, nur restlos und vollkommen gehorchen wollen. Aber ich sehe nicht ein, daß diese Worte

¹ Theolog. Quartalsschrift 1948, 3. Quartalsheft, S. 265, Stuttgart.

² Introduction to Dr. Wu's „From Confucianism to Catholicism“.

eine Annäherung an heidnische Denker im Fernen Osten ausschließen. Und was den Hinweis auf Can. 1366 angeht, so weiß mein sehr geschätzter Opponent doch wohl, daß im Osten ein großes und allgemeines Verlangen unter den eingeborenen Priestern besteht nach einem eigenen Codex, der meines Erachtens in weiterer Zukunft auch wohl kommen wird.

Also bleibe ich bei meiner ersten Formulierung, wo ich sprach von der Möglichkeit, auf ein anderes Denkfahrzeug überzusiedeln, was übrigens von einigen der größten Denker der Kirche, denen ich mein Manuskript zeigte, nicht bestritten wurde. Weiter fühle ich mich nicht wenig gestützt von öfter wiederholten, ungebetenem Zustimmungen, die ich immer wieder von orientalischen Priestern aus verschiedenen Missionsländern erfahre.

Schließlich danke ich aufrichtig meinem sehr geschätzten Opponenten, von dem ich mich gerne in allem übertreffen lasse mit Ausnahme von einem allgemeinen, absoluten und restlosen Gehorsam dem heiligen Lehramt der Kirche gegenüber, dem zu folgen Licht, Klarheit, Freude und Leben, das zu verlassen ewiges Dunkel, Trauer und Tod bedeutet.

St. Joseph's Mission House, den 18. März 1950

Bordentown, New Jersey.

H. van Straelen S. V. D.

Schlußwort zur Stellungnahme des P. van Straelen

Wir möchten beim letzten Abschnitt der Erwiderung von Herrn P. van Straelen ansetzen und ihn bezeugen, daß er sich in seinem fruchtbaren und auf-rüttelnden Akkommodationsschrifttum nirgendwo über die Linie hinausbewegt hat, die der Missionswissenschaft ihrem Wesen nach gezogen ist. Es wäre schade, wenn man durch Verketzerung versuchte, einen freien Gedankenaustausch auf diesem heute so überaus wichtigen, aber auch schwierigerem Gebiete der Anpassung zu unterbinden und damit in Praktiken zurückfiele, die der Ritenstreit zeitigte. Eine solche Absicht lag uns völlig fern.

Der Ausdruck vom „Sprung ins Dunkle“ stammt nicht aus dem Schrifttum P. van Straelens. Er kennzeichnet aber unseres Erachtens gut das Wollen derer, die einen gewissen Neuanfang im Osten in der Gestalt fordern, daß man das christliche Samenkorn ohne seine westliche Verpackung im Osten dem dunklen Schoß der Erde anvertraue und warte, was unter dem Wehen des Hl. Geistes und der Fürsorge der örtlichen Hierarchie kulturell sich daraus entwickelt.

Keiner der Befürworter solcher Methoden denkt daran, in dem Samenkorn etwa nur die Lehre der Evangelien zu sehen oder einer Abwandlung der Formel gewisser protestantischer Akkommodationskreise das Wort zu reden, man solle den fremden Kulturen nur Christus, nicht die Kirche bringen. Es soll also die Kirche gepflanzt werden.

Da nun diese Kirche in der hochentwickelten westlichen Form im Osten schon in etwa gepflanzt ist, muß ein kultureller Abbau stattfinden, um dem Neubau Platz zu machen. P. van Straelen erklärte in einem Artikel über die Kirche in Asien, die verhältnismäßig mageren Ergebnisse der Mission seien „größtenteils der Tatsache zuzuschreiben, daß man, statt ein christliches Samenkörnlein in nichtchristliches Erdreich zu pflanzen, eine ausgewachsene und höchst entwickelte Kirche verpflanzte. Daß so etwas keine reiche Frucht bringt, ist mehr als natür-